

Schloss Lichtenstein und die Schwäbische Alb

Untersuche das Verhältnis von Architektur und Landschaft.

„Wie ein kolossaler Münsterturm steigt aus einem tiefen Albtal ein schöner Felsen, frei und kühn, empor. Weitab liegt alles feste Land, als hätte ihn ein Blitz von der Erde weggespalten, ein Erdbeben ihn losgetrennt, oder eine Wasserflut vor uralten Zeiten das weichere Erdreich ringsum von seinen festen Steinmassen abgespült. Selbst an der Seite von Südwest, wo er dem übrigen Gebirge sich nähert, klafft eine tiefe Spalte, hinlänglich weit, um auch den kühnsten Sprung einer Gemse unmöglich zu machen, doch nicht so breit, dass nicht die erfinderische Kunst des Menschen durch eine Brücke die getrennten Teile vereinigen konnte.“ (Hauff, Wilhelm: Lichtenstein, Stuttgart: Reclam 1988, S. 211)

Schon 1841 zeigte sich deutlich, dass der gelernte Theaternaler und Architekt Heideloff die einzelnen Gebäudeteile nicht nur höchst pittoresk auf dem Albfelsen angeordnet, sondern auch bewusst auf eine gute Fernwirkung hin konzipiert hatte: Blickt man vom Echaztal hoch zur Burg, so zeichnet sich deren Längsfassade als Silhouette scharf gegen den Himmel ab.

Doch eine Perspektive ist die von Heideloff auch so geplante Hauptschauseite des Lichtenstein bis heute: der Blick von Südosten.

„Eine ummauerte Kanzel, vom Bau durch eine tiefe Schlucht getrennt, weist dem Anschauenden einen unverrückbaren Standort für die Betrachtung zu. Von hier aus lässt sich die nordöstliche Flanke des Palas (repräsentativer Saalbau) in ihrer Tiefe übersehen, es

Die gemauerte Kanzel (im Vordergrund) ermöglicht den ‚richtigen‘ Blick auf den Lichtenstein von Südosten aus.

© Inge Nunnemacher



Postkarte: Schloss Lichtenstein
Gebr. Metz, Kunstanstalt, Tübingen. Gelaufen 1932.



40 präsentieren sich gesuchte Überschneidungen aller drei Giebel, und auch die fragile
hölzerne Brücke ist in ganzer Länge sichtbar.(...) Dieser malerische Blickpunkt (...)
bestimmt als Hauptansicht die gezeichneten und gemalten Veduten (=wirklichkeitsgetreue
Landschaftsmalerei) seit etwa 1840 ebenso wie die Stahlstiche oder die seit 1875
nachweisbaren, jedoch schon seit 1857 geplanten Photographien, die zur modernen
Postkarte führten.“¹

45 Besonders von
dieser Plattform
aus konnte jeder,
dem der Zutritt
gestattet wurde,
50 das sehen und
nachvollziehen,
was schon
Wilhelm Hauff in
seinem
55 Lichtenstein-
Roman von 1826
beschrieben
hatte:



60 „Unter dem
Felsen von
Lichtenstein wohl
dreihundert

Schloss Lichtenstein. Im Hintergrund rechts die Achalm.
Im Bild signiert: Hans Böttcher Stuttgart. Adressseite: Schloß Lichtenstein. J. Schäfer, Reutlingen.

Klafter tief, breitet sich ein liebliches Tal aus, begrenzt von waldigen Höhen,
65 durchschnitten von einem eilenden Waldbach, drei Dörfer liegen freundlich in der Tiefe;
dem Auge, das in dieses Tal hinabsieht, ist es, als schaue es aus dem Himmel auf die
Erde. Steigt das Auge vom tiefen Tale aufwärts an den waldigen Höhen, so begegnet es
malerisch gruppierten Felsen und den Bergen der Alb, hinter dem Bergrücken steigt die
Burg Achalm hervor, und begrenzt die Aussicht in der Nähe. Aber vorbei an den Mauern
70 von Achalm, dringt rechts und links das Auge tiefer ins Land. Der Lichtenstein liegt den
Wolken so nahe, daß er Württemberg überragt. Bis hinab ins tiefste Unterland können frei
und ungehindert die Blicke streifen. Entzückend ist der Anblick, wenn die Morgensonne
ihre schrägen Strahlen über Württemberg sendet. Da breiten sich diese herrlichen Gefilde
wie ein bunter Teppich vor dem Auge aus; in dunklem Grün, in kräftigem Braun der Berge
75 beginnt es, alle Farben und Schattierungen sind in diesem wundervollen Gewebe, das in
lichem Blau sich endlich mit der Morgenröte verschmilzt. Welche Ferne von Lichtenstein
bis Asperg, und welches Land dazwischen! Es ist kein Flachland, keine Ebene; viele
Strömungen von Hügeln und Bergen ziehen sich hinauf und herunter, und von Hügeln zu
Hügeln, welche breite Täler und Ströme in ihrem Schoße bergen, hüpfte das Auge zu dem
fernen Horizont.“ (Hauff, Wilhelm: Lichtenstein, Stuttgart: Reclam 1988, S. 247 f.)

(zitiert nach: Inge Nunnenmacher, Wilhelm Hauff und sein Roman Lichtenstein, Folge II. Ein Märchenschloss wird Wirklichkeit, in:
<http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/wilhelm-hauff/lichtenstein-ii.html> (07.08.2017))

¹ Dittscheid, Hans-Christoph: Erfindung als Erinnerung. Burg Lichtenstein zwischen Hauffs poetischer Fiktion und Heideloffs künstlerischer Konkretisierung. In: Wilhelm Hauff oder Die Virtuosität der Einbildungskraft. Hg. Ernst Osterkamp, Andrea Polaschegg und Erhard Schütz. Göttingen 2005, S. 263 – 322, S. 289 f.
Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Tübingen
www.landeskunde-bw.de